

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 85 (1998)
Heft: 12: Gesundheitsförderung

Buchbesprechung: Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücher

Reformpädagogik

A. Hamann, Reformpädagogik und Kunsterziehung. Ästhetische Bildung zwischen Romantik, Reaktion und Moderne, 180 Seiten, Innsbruck und Wien: StudienVerlag 1997 (ISBN 3-7065-1251-3)

Die Reformpädagogen zu Beginn des 20. Jahrhunderts haben auf die Wirkmächtigkeit der künstlerischen Erziehung gesetzt. Es galt, mittels einer als ganzheitlich umschriebenen Erziehung und eines auf selbsttätiges Tun und selbstständige Arbeit basierenden Unterrichts Kinder und Jugendliche allseitig und harmonisch zu bilden. Diese Programmatik, zwar nicht neu, aber damals von einer hellhörigen Öffentlichkeit sensibel rezipiert, spiegelt sich im Stellenwert der Kunst in den Konzepten der schulkritischen Neuerer. Inwieweit das Postulat nach ästhetischer Bildung realisiert worden ist, erörtert Albert Hamann in seinem Band, worin der Bezug von Reformpädagogik und Kunsterziehung thematisiert wird.

Der Autor hat in den Schriften einiger reformpädagogischer Protagonisten, in ihren programmatischen, schulbegründenden Texten und schliesslich in der von ihnen institutionalisierten Schulpraxis nach Anhaltspunkten für die Positionierung der ästhetischen Bildung gesucht. In zurückhaltender, skeptischer Manier schildert er aufgrund der These, soziale Entfremdungsphänomene seien mithilfe der Kunst subjektiv erträglicher zu gestalten (S. 49), die schulpädagogische Reaktion deutscher und österreichischer Schulreformer auf die fortschreitende gesellschaftliche Modernisierung Eingang des Jahrhunderts. Zwar liegt im dritten Abschnitt des Bandes der Schwerpunkt der Analyse künstlerischer Bildung in den Landerziehungsheimen (Lietz, Geheeb, Wyneken), den Lebensgemeinschaftsschulen (Hamburg, Jenaplan-Schule) und der Waldorfschule auf dem Zeichenunterricht. Einige Hinweise auf den Stellenwert der Musik, des Modellierens, des Handwerks, des Theaterspiels oder des Tanzes fehlen aber nicht. Ausserdem wird dieser Textteil wie die anderen Kapitel – zur Vergesellschaftung der Sinne, zum Verhältnis von bürgerlicher Kultur und ästhetischer Bildung – sehr sorgfältig eingeleitet. Und schliesslich bezieht Hamann eine gesellschaftspolitisch kritische Perspektive, was differenzierte Aussagen über die soziale Relevanz der künstlerischen Betätigung der Kinder in den Reformschulen der pädagogischen Neuerungsbewegung erlaubt. Das vorliegende Buch erscheint in diesem Blickwinkel für Kunsterzieherinnen, insbesondere Zeichenlehrkräfte zur Lektüre geeignet. Sie erfahren darin etliches über die Bemühungen der Schulreformer, künstlerisches Tun in den Unterrichts- und Erziehungskontext einzufügen.

Allerdings erweist sich die Auswahl der Exempel als insoweit fragwürdig, als etwa Martin Luserkes «Schule am Meer», wo das Theaterspiel intensiv gepflegt worden ist, ebensowenig erwähnt wird wie andere reformpädagogisch-musisch akzentuierte Unternehmungen, etwa Jaques-Dalcrozes Engagement in Dresden-Hellerau. Demgegenüber sei festgehalten, dass der Autor einleitend erklärt (S. 9), sein Hauptinteresse richte sich auf die «Darstellung des sich wandelnden Zeichen- und Kunstunterrichts». Insofern erfüllt der vorliegende Band das vom Autor vorgegebene Ziel.

Hans-Ulrich Grunder

Montessori-Didaktik

Harald Eichelberger, Handbuch zur Montessori-Didaktik, DM 39.80, Innsbruck: 1997

Das von Harald Eichelberg verfasste «Handbuch zur Montessori-Didaktik» bietet auf 150 Seiten einen kurzen Überblick des didaktischen Konzepts der Dottorissa, veranschaulicht an zahlreichen Abbildungen der Montessori-Materialien.

Nach einer Darstellung der Grundgedanken der Montessori-Pädagogik und deren Bedeutung für ein didaktisches Konzept folgen Betrachtungen zu den Übungen des täglichen Lebens und zur Sinnesentwicklung, ein didaktischer Leitfaden zum Material der Arithmetik, der Geometrie und der Sprache. Zudem wird neben einem Einblick in die kosmische Erziehung auch die soziale Erziehung in der Montessori-Pädagogik thematisiert.

Das vorliegende Werk dient als Ergänzung zur bestehenden Montessori-Rezeption allen, die sich einen Überblick der Materialien und deren gerechter Darbietung verschaffen wollen. Die Verwirklichung der «Bildungsziele» der Montessori-Pädagogik (Selbstfindung und Selbstverwirklichung, selbstständiges und selbstorientiertes Lernen, Fähigkeit zu lebenslangem Lernen und zur Arbeit im Team sowie friedliches Zusammenleben in einer Gemeinschaft), wie sie durch das hier dargestellte Konzept ermöglicht wird, setzt jedoch eine Kenntnis der Montessori-Pädagogik voraus, die hier nicht vermittelt wird und in diesem kurzen Rahmen auch nicht vermittelt werden kann. Ein Studium der anthropologischen Grundlagen und die Auseinandersetzung mit den Originaltexten scheint sinnvoll, um die Aussagekraft von Begriffen wie «Polarisation der Aufmerksamkeit», «sensible Perioden» und

«absorbierender Geist» in ihrem vollen Gehalt erfassen zu können.

Das «Handbuch zur Montessori-Didaktik» dient Erzieherinnen und Erziehern, Lehrerinnen und Lehrern, die sich bereits mit der Pädagogik Maria Montessoris auseinandergesetzt haben und sich einen Einblick in die praktische Umsetzung der Methode verschaffen wollen. Nicht geeignet erscheint das Buch als Einstieg, da die zentralen Begriffe der Montessori-Pädagogik ohne einen geistigen Rahmen, in den sie eingeordnet werden können, im Raum stehen bleiben.

Christine Schöffmann

Märchenvermittlung

Diether Röth, Kleines Typenverzeichnis der europäischen Zauber- und Novellenmärchen. Im Auftrag der Märchen-Stiftung Walter Kahn. Ein Handbuch, Leinen mit Umschlag, 213 S., DM 36.–, Hohengehren: Schneider Verlag 1998, ISBN 3-89676-099-8

Märchenfreunde stellen oft mit Erstaunen fest, dass es von bekannten Märchen viele Fassungen gibt, die sich manchmal nur geringfügig, oft aber auch erheblich voneinander unterscheiden. Information, Orientierung und Erklärung dazu bietet Diether Röths «Kleines Typenverzeichnis der europäischen Zauber- und Novellenmärchen».

Zwar steht grundsätzlich jedem als Hilfsmittel der internationale Katalog *The Types of the Folktale* von Antti Aarne und Stith Thompson (AT) zur Verfügung. Dieser Katalog geht auf das Verzeichnis zurück, das der finnische Forscher Antti Aarne 1910 in deutscher Sprache veröffentlicht hat. Doch das war ein erster Versuch und deswegen nicht frei von Schwächen. Es finden sich etwa Doppelungen, öfters wurde Zusammengehörendes äusserer Merkmale wegen mit weit auseinanderliegenden Nummern versehen, Episoden oder gar blosser Motive wurden als Typen geführt.

Deswegen hat Dieter Röth sich daran gemacht, in deutscher Sprache ein Auswahlverzeichnis mit den wichtigsten Typen zu erstellen. Des Umfangs wegen beschränkt es sich auf die Zauber- und Novellenmärchen (Typen 300–749, 850–999). Es lässt also leider Tiergeschichten, legendenartige Märchen und solche von dummen Teufeln oder Riesen und Schwänke aus. Das ist ein deutlicher Nachteil für Lehrkräfte, die sich über Märchen für Kinder in der Primarstufe informieren wollen; «Die Bremer Stadtmusikanten» oder «Das Lumpengesindel» werden sie nicht finden.

Das Verzeichnis basiert auf Quellen, die jedermann grundsätzlich leicht zugänglich sind, nämlich den Nachkriegsausgaben der Märchen der Weltliteratur, der Sammlung «Das Gesicht der Völker», Veröffentlichungen des Insel- und des Berliner Akademie-Verlags. Das sind insgesamt 95 Märchenanthologien. Alle Varianten (aus nahezu 7000 in Betracht kommenden Einzeltexten) wurden überprüft und nachtypisiert. Alle Typen, die in diesem Fundus mit wenigstens fünf Varianten vertreten sind, wurden aufgenommen.

Die Anlage des Verzeichnisses ist recht übersichtlich gehalten:

- Eingangs findet man die internationale Typenbezeichnung, die Nummer und Bezeichnung dafür.
- Die Grundform des jeweiligen Märchentyps wird einfach, klar strukturiert und in Anlehnung an die Grimmsche Fassung erzählt.
- Es folgt eine knappe Zusammenstellung von Titeln und Fundstellen von Varianten zu dieser Grundform.
- Die Literaturlauswahl beschränkt sich auf Standardwerke, Varianten enthaltende und typbetreffende Abhandlungen. Arbeiten mit psychologischen und anderen Deutungsversuchen bleiben unberücksichtigt – angesichts der enormen Fülle und der äusserst schwankenden Qualität gerade solcher Publikationen ein mutiger und richtiger Schritt.
- In den Bemerkungen werden Hinweise auf die Verbreitung des jeweiligen Typs gegeben, älteste bekannte und ausgewählte nachfolgende Zeugnisse angeführt; ausserdem wird auf regionale Besonderheiten aufmerksam gemacht.

Das vorliegende Typenverzeichnis ist eine Auswahl. Es erhebt nicht den Anspruch, neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu vermitteln. Es möchte aber ein Arbeitsinstrument bieten, sich in dem reichen, schier unübersichtlichen Erzählmaterial leichter zurechtzufinden. Es regt dazu an, über die bekannten Grimm-Fassungen hinaus den weitgespannten Schatz bezeugter Volksmärchen zu erschliessen und sich vertiefend mit ihm zu beschäftigen. Dabei ist der eine oder andere Aha-Effekt wahrscheinlich, möglich und erwünscht.

Helge Weinrebe

Helvetik

André Salvisberg (Hrsg.), Revolution in Basel. Ein Lesebuch über Stadt und Landschaft Basel von Beginn der Französischen Revolution bis zum Ende der Helvetischen Republik, 599 S., Fr. 55.–, Basel: Christoph Merian Verlag 1998, ISBN 3-85616-087-6.
Beat von Wartburg, Musen und Menschenrechte. Peter Ochs und seine literarischen Werke, 655 S., Fr. 55.–, Basel: Christoph Merian Verlag 1997, ISBN 3-85616-088-4.
Holger Böning, Der Traum von Freiheit und Gleichheit. Helvetische Revolution und Republik (1798–1803) – Die Schweiz auf dem Weg zur bürgerlichen Demokratie, 383 S., Fr. 58.–, Zürich: Orell Füssli Verlag 1998, ISBN 3-280-2808-7.

Anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums der helvetischen Revolution sind eine Reihe von Schriften publiziert worden, die sich mit regionalen Aspekten der helvetischen Umwälzung befassen. Zu ihnen zählt etwa der Band «Revolution im Aargau», der in der «schweizer schule» 6/98 von Hans-Ulrich Grunder vorgestellt wurde. Aus Basler Sicht wäre in diesem Zusammenhang auf ein gutes halbes Dutzend Publikationen des Christoph Merian Verlags zu verweisen. Zwei von ihnen, der von André Salvisberg publizierten Band «Revolution in Basel» sowie Beat von Wartburgs breit angelegte Peter-Ochs-Studie, sollen hier kurz vorgestellt werden.

Die Basler Landschaft gehört zu denjenigen Gebieten, in denen – im Sprachgebrauch jener Zeit – eine «Gärung» bevorstand. Durch geschicktes Lavieren gelang es dem reformwilligen Teil der Basler Stadtbürger zu verhindern, dass sich die Landbevölkerung von der Stadt löstrennte (zur Kantonstrennung kam es erst während der Regeneration in den Jahren 1830 bis 1833). In seinem «Lesebuch über Stadt und Landschaft Basel von Beginn der Französischen Revolution bis zum Ende der Helvetischen Republik» hat Salvisberg eine Vielzahl unterschiedlichster Quellen zusammengestellt, mit erklärenden Erläuterungen und überleitenden Texten versehen und so auch Nichtfachleuten erschlossen. Salvisberg hat sein Lesebuch in drei Teile gegliedert. Der erste Teil behandelt die Zeit von Juli 1789 bis November 1797, von der Französischen Revolution bis kurz vor Beginn der Basler Revolution. Der zweite Teil beschreibt die Tage vom 24. November 1797 bis zum 5. Februar 1798 und befasst sich mit der eigentlichen Basler Revolution, während der dritte Teil der Zeit von Februar 1798 bis April 1803, also der Helvetik, gewidmet ist. Teil eins und drei sind thematisch gegliedert, den umfangreichsten zweiten Teil hat Salvisberg chronologisch aufgebaut. Die ausgewählten Texte dieses zweiten Teils sind am jeweiligen Tag, von dem sie berichten, niedergeschrieben worden oder beziehen sich, eine gewisse Zeit später verfasst, ausdrücklich auf den betreffenden Tag. Dadurch lassen sich die Ereignisse Schritt um Schritt mitverfolgen.

Ermöglicht es Salvisbergs Lesebuch, die Basler Revolution in ihren unterschiedlichen Facetten und sozialen Komponenten zu studieren, so gestattet es die monumentale Ochs-Biographie Beat von Wartburgs, die Ereignisse aus der Perspektive des aufgeklärten Bürgers und Verfechters einer Revolution von oben zu verfolgen. Beat von Wartburgs Darstellung stützt sich nicht nur auf Peter Ochs' Briefe und Tagebücher, sondern auch auf die literarischen Produktionen des Baslers. Dadurch gelingt es von Wartburg sehr schön, die Beweggründe aufzuzeigen, die den Handlungen von Ochs zugrunde lagen, und uns dessen Gedankenwelt zu erschliessen. Für die Jahre der Revolution ergeben sich dabei mancherlei Bezüge zur Helvetik – von Ochs stammt bekanntlich der Entwurf der ersten helvetischen Verfassung, und für kurze Zeit fungierte Ochs auch als Mitglied des Direktoriums –, eine eigentliche Geschichte jener Tage kann eine biographische Studie jedoch nicht ersetzen. Ein Vorteil des biographischen Ansatzes liegt indessen im Umstand, dass nicht nur die Jahre der Helvetik Gegenstand der Erörterung sind, sondern eine weit grössere Zeitspanne den Rahmen der Betrachtungen abgibt.

Wer die helvetische Revolution auch in ihrer ganzen Breite kennen lernen möchte, wird mit grossem Gewinn zu Holger Bönings bei Orell Füssli erschienenen Untersuchung «Der Traum von Freiheit und Gleichheit» greifen. Böning befasst sich nicht nur eingehend mit dem Verlauf der helvetischen Umwälzung, sondern ebenso mit dem Versuch, einen neuen einheitlichen Staat zu entwerfen. Dabei zeigt sich, dass aufgrund recht unterschiedlicher Ausgangslagen der Gang der Dinge von Ort zu Ort beträchtliche Unterschiede aufweisen kann. Den Bemühungen der helvetischen Legislative und Exekutive, die Schweiz zu modernisieren und einen entsprechenden Staat aufzubauen, war bekanntlich wenig Erfolg beschieden. Vieles blieb – nicht zuletzt aufgrund fehlender Finanzen – auf dem Papier. Nichtsdestotrotz ist es sehr zu begrüssen, dass Böning eingehend auf diese Seite der Helvetik zu sprechen kommt, wurden in diesen Plänen und Debatten doch Ideen formuliert, die auch nach dem Ende der einen und unteilbaren Republik in der Schweizer Politik eine Rolle spielen sollten.

Martin Stohler

Sprachunterricht

Paul R. Portmann-Tselikas, Sprachförderung im Unterricht. Handbuch für den Sach- und Sprachunterricht in mehrsprachigen Klassen. 141 S., Zürich: Orell Füssli 1998

Paul R. Portmann-Tselikas, lange Jahre Lektor für Deutsch als Fremdsprache an Uni und ETH Zürich und jetzt Professor für Linguistik und Deutsch als Fremdsprache in Graz, hat ein leicht verständliches und angenehm dünnes Büchlein zum Thema «Unterricht in mehrsprachigen Klassen» vorgelegt. Das Buch ist in

zwei Teile gegliedert: «Lernen in der Schule und die Realität mehrsprachiger Klassen» und «Unterrichtsgestaltung in mehrsprachigen Klassen». In den ersten drei Kapiteln wird ein knapper Einblick in die Sprachlernsituation an unseren Schulen geboten. Im 4. Kapitel thematisiert der Autor verschiedene Formen von Zweisprachigkeit und die damit je unterschiedlichen Problembereiche für das Unterrichten in mehrsprachigen Klassen. Im 5. Kapitel werden die für eine effektive Sprachbeherrschung notwendigen vier Bereiche «Sprach-» und «Diskurskompetenz», «soziolinguistische» und «strategische Kompetenz» dargestellt. In allen Kapiteln gelingt es dem Autor zu zeigen, dass das Unterrichten in mehrsprachigen Klassen nicht nur eine Erschwernis bedeutet, sondern auch eine Chance für einen sowohl für Mutter- als auch Fremdsprachler förderlichen (Sprach-)Unterricht bietet. «Arbeitsformen sollten so ausgewählt und definiert werden, dass für die Lernenden mit der thematischen Arbeit ein möglichst vielseitiger, anspruchsvoller Sprachkontakt entsteht.» (S. 59) Einer eindimensionalen Sicht auf die sprachliche Situation in mehrsprachigen Klassen soll so zumindest ansatzweise entgegen gewirkt werden.

Dieser erste Teil bietet für alle, die mit den relevanten linguistischen Kenntnissen vertraut sind, wenig Neues. Durch das sehr gut strukturierte Einleitungskapitel ist es jedoch leicht möglich, sich einen Überblick über die einzelnen Kapitel zu verschaffen und so eine Gewinn bringende, selektive Lektüre dieses Buches zu betreiben. Angenehm für eine schnelle Lektüre sind auch die jedes Kapitel schliessenden Zusammenfassungen und Ausblicke. Für diejenigen, die das nötige linguistische Wissen jedoch nicht mitbringen, bietet dieser erste Teil einen gut strukturierten und leicht verständlichen ersten Einblick in unterschiedliche Problembereiche des Sprachlernens.

Im zweiten Teil versucht der Autor praktische Anregungen für einen fundierten Unterricht in mehrsprachigen Klassen zu geben. Ein solches Unterfangen setzt sich jedoch immer gewissen Problemen aus, wie der Autor selbst anmerkt: «Man kann gegen jedes dieser Modelle Bedenken vorbringen – sie sind alle variierbar und verbesserbar. Vor allem sind sie fast alle noch sehr kleinräumig, auf einzelne Sequenzen und Stunden bezogen (und vor allem auf die Sekundarstufe I ausgerichtet). Aufbauende und weiterführende Aktivitäten sind noch nicht einmal angedeutet.» (S. 100) Wichtig ist dem Autor jedoch, dass sich eine andere Einstellung zur Sache, dass sich das Bemühen, Unterricht ganzheitlich zu sehen, in unseren Schulen verstärkt durchsetzt. In diesem Sinne wird im 6. Kapitel das Beobachten und das Verstehen von Unterrichtssequenzen thematisiert. Daran schliessen sich im folgenden Kapitel unterschiedliche Unterrichtsmodelle an, die der Autor zusammen mit seinen Lehrerstudentinnen und -studenten in der Praxis erprobt hat. Im 8. Kapitel werden Probleme im Umgang mit Sprachnormen diskutiert: «Fehler verleiten uns dazu,

ständig nur zu sehen, was noch nicht da ist. Fremdsprachige können aber oft sehr viel. Es ist wichtig, auch und gerade dies wahrzunehmen, denn es ist dies die Basis für den weiteren Aufbau.» (S. 105) Dieses Kapitel hat mir nicht zuletzt wegen der in der folgenden Äusserung zum Ausdruck gebrachten Gedanken am besten gefallen: «Fatal sind nicht die Fehler, sondern der Versuch, sie um alles in der Welt zu vermeiden – durch überdosierten Grammatikunterricht, durch Vermeiden komplexer Aufgabenstellungen, durch mehr lehrerzentrierte Vermittlung.» (S. 116) Im abschliessenden 9. Kapitel findet sich eine knappe Darstellung lernwirksamer Arbeitsformen. Ergänzt wird diese Publikation durch eine kleine kommentierte Bibliografie, die es ermöglicht, sein Wissen eigenständig zu erweitern.

Ein Gesamturteil über das Buch fällt nicht leicht. Einerseits hätte ich mir eine (auch für die Schulpraxis notwendige) Vertiefung zu fast jedem Kapitel gewünscht, da in der vorliegenden Form doch vieles sehr oberflächlich bleiben muss. Andererseits wäre mit einer vertiefteren Darstellung ein viel zu dickes Handbuch entstanden, das schon allein wegen seines Umfanges kaum gelesen würde. So aber hat man ein kleines, gut und einfach geschriebenes Büchlein zur Hand, das leicht zu lesen ist. Nützlich scheint mir dieses Büchlein daher sowohl für Lehrkräfte, die mit Problemen der Sprachförderung in mehrsprachigen Klassen wenig vertraut sind und sich für einen ersten Einstieg in die Problematik einen schnellen Überblick verschaffen wollen, als auch für die Lehrerbildung, wo die Dozierenden die Möglichkeit haben, verschiedene Aspekte vertiefend zu behandeln.

Thomas Lindauer

Eingegangene Bücher

Didaktik & Unterricht

Heinz Giese, Jakob Ossner (Hrsg.), Sprache thematisieren. Fachdidaktische und unterrichtswissenschaftliche Aspekte, 240 S., DM 37.–, Freiburg i.Br.: Fillibach 1998, ISBN 3-931240-08-8

Katharina Kuhs, Wolfgang Steinig (Hrsg.), Pfade durch Babylon. Konzepte und Beispiele für den Umgang mit sprachlicher Vielfalt in Schule und Gesellschaft, 304 S., DM 45.–, Freiburg i.Br.: Fillibach 1998, ISBN 3-931240-06-1

Ingelore Oomen-Welke, »... ich kann da nix!« Mehr zutrauen im Deutschunterricht, 320 S., DM 40.–, Freiburg i.Br.: Fillibach 1998, ISBN 3-931240-04-5

Angelika Linke, Ingelore Oomen-Welke, Herkunft, Geschlecht und Deutschunterricht, 346 S., DM 30.–, Freiburg i.Br.: Fillibach 1998, ISBN 3-931240-01-0

Praxis-Projekte

Dani Burg, Querdurch. Erlebnispädagogik in Schule und Freizeit, 112 S., Fr. 29.80, Luzern: Rex 1998, ISBN 3-7252-0670-8

Schulgeschichten

Hans-Martin Hüppi, Dieter Rüttimann, Muss Schule denn so mühsam sein?, 120 S., DM 24.80, Münster: Lit-Verlag 1998, ISBN 3-8258-3610-x

Forschungsbericht

Moritz Rosenmund, Rolf Nef, Gemeindeschulen vor neuen Herausforderungen. Migrationsbedingte Vielfalt als Problem und Lernanlass, 42 S., Zürich: Pestalozzianum 1998

Deutsch-Französische Schweiz

Nathalie Muller, «L'allemand c'est pas du français!» Enjeux et paradoxes de l'apprentissage de l'allemand, 150 S., Fr. 22.– (für Schulen), Fr. 34.– (im Buchhandel), Neuchâtel: IRDP 1998, ISBN 2-606-00643-7

Periodika

Schweizerische Monatshefte, Dossier: **Die Schere zwischen Arm und Reich**, Heft 10, Oktober 1998, Fr. 10.– *pro juventute* (Hrsg.), **Pestalozzi-Kalender 1999**. Mehr als eine Schulagenda, 224 S., Fr. 19.80, Zürich: pro juventute 1998

Gewerkschaft Erziehung (Hrsg.), **«sektor erziehung»**, 3/98, Fr. 20.– im Abonnement, Basel 1998

pro juventute thema, **Prävention sexueller Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen; Kinderschutz, Opferberatung und Opferhilfe**, Heft 3-98, Fr. 10.20

Hinweise auf Bücher

Anne-Grethe Dahms, Abwärts in den Himmel. Ein Mädchen im Bann einer Sekte. 276 S., geb., Fr. 26.80, Aarau: Sauerländer 1998, ISBN 3-7941-4333-7

Ursula Eggli, Rolf Imbach, Ralph und Luc im Freakland. Wo Behindertsein normal ist, 32 S., A4, kart., Fr. 25.–, Solothurn: SVCG 1998, ISBN 3-9521126-2-3



Freies Katholisches Lehrerseminar St. Michael Zug

Leitideen unserer Schule

- fünfjährige integrative Lehrerbildung
- weitgehende Schülermitverantwortung in Schule und Internat
- dadurch Persönlichkeitsbildung
- Lernberichte statt Notenzeugnisse
- Hochschulzugang
- kleine Schule: persönlich, überschaubar, flexibel

Voraussetzungen für den Eintritt

- deutschsprachige Schüler Schweiz/Liechtenstein
- Sekundar- bzw. Bezirksschule oder Untergymnasium
- Sonderregelung für Bewerber mit abgeschlossener Berufslehre oder Matura

Aufnahmeprüfung 3.–5. März 1999

Unterlagen sind im Sekretariat erhältlich:
Telefon: 041 710 29 93, Fax: 041 711 31 16
Zugerbergstrasse 3, Postfach, 6301 Zug
Beratung: Karl Stürm, Direktor